

der aber nicht scharfkantig sein darf. Am besten eignet sich Gerölle. — Außerdem sind aber neben diesen Laichplätzen auch Zufluchtstätten für die Mutterfische zu errichten, was am besten durch Einlegen von Baumwurzelstöcken, Brettern usw. geschieht.

Ebenso sind dort, wo Koppen vorkommen, diese vollständig auszufangen (Gabel) und wo der Jungbrut größere Forellen gefährlich werden, diese durch vorsichtiges Austreiben mit Stangen oder Ausfang zu entfernen. Man könnte sich auch damit helfen, daß man die Laichplätze nicht im Bachbett selbst, sondern in eigens gegrabenen Ableitungsgräben anlegt und nach dem Ablichten die Forellen mit Drahtgittern absperrt.

Eine Erhöhung der Produktion an natürlicher Fischnahrung, besonders an Flohkrebse, dem wichtigsten Nahrungsmittel der Forelle, kann damit erreicht werden, daß man die Ufer mit Abfällen von Melonen, Kürbissen, Rüben, Schalen von Kartoffeln, Obst, Gemüse belegt, welche von den Flohkrebse gerne gefressen werden.

Sehr wichtig ist auch die Errichtung von Unterständen für den Flohkrebs selbst; dazu legt man an vielen Stellen Steine und gibt darunter Quellmoos oder größere Ballen Holzwole, die mit Moos vermischt werden.

Nebenfische im Forellenbach

Die Nebenfische im Forellenbach, angefangen von der Koppe, der Pfrille bis zur Äsche, dem Aitel, der Barbe, dem Näsling, Hecht, Barsch usw., sind entweder nützliche oder schädliche Lebensgenossen und sind demgemäß zu begünstigen oder zu unterdrücken. Je größer die Forelle, desto mehr will sie Fischkost, je kleiner, desto mehr braucht sie Kleintierfauna, von der gerade ein Großteil der weniger edlen Fische lebt. Im Forellenbrutbach ist kein anderer Fisch zu dulden, in Bächen, wo alle Altersklassen vorhanden sind, ist der Fischstand zu überwachen und darf die Artenzahl nicht zu groß werden. In Niederungsbächen oder solchen, wo große Forellen hausen, sind jedoch Futterfische zu kultivieren. Als Hauptleitregel gilt: Nahrungskonkurrent darf ein anderer Fisch der Forelle nicht werden, ebenso nicht ihr direkter Räuber. Im Gegenfalle ist zur Erhaltung des Forellenstandes ein Feldzug gegen die minderwertigen Nahrungskonkurrenten zu unternehmen.

Schließlich sei noch des Krebses Erwähnung getan. In dichtbestandenen Wässern befehlen sich Krebs und Forelle heftig. Im allgemeinen soll deshalb der Krebs nur in pflanzenreichen, weichgründigen Niederungsbächen, nicht aber in kleineren, schmälere Bächen gehalten werden. Er gedeiht auch dort nicht recht. Daß die Forelle selbst wieder der Feind der Krebsbrut ist, ist ja bekannt. Demnach hängt die Beantwortung der Frage, ob der Krebs neben der Forelle zu pflegen sei, vom Studium der in den einzelnen Bächen obwaltenden und oft grundverschiedenen Verhältnisse ab.

Rüdschau

Tagung der deutschen Hygieniker und Mikrobiologen in Hamburg

In Hamburg versammelten sich in der Zeit vom 26. bis 29. September d. J. die Hygieniker und Mikrobiologen Deutschlands zu ihrer alljährlichen Fachtagung, an der auch zahlreiche Gäste aus den benach-

barten Ländern, u. a. auch aus Österreich teilnahmen.

Bei der Tagung wurden fast ausschließlich medizinische Fragen behandelt, doch zeigte sich bei den einzelnen Vorträgen und den zahlreichen, sehr eindrucksvollen Filmvorführungen, wie eng die auch für den

Fischer interessanten Fragen der Wassernutzung und der Gewässerverunreinigung mit der Hygiene zusammenhängen.

So ergaben eingehende Untersuchungen im Bereich verschiedener Nordseehäfen, daß eine überraschend große Zahl von Paratyphuskeimen im verunreinigten Hafengewasser zu finden war, und zwar gelegentlich bis zu hundert Keimen im Kubikzentimeter an Stellen mit stärkerer organischer Verunreinigung. Die in dem verschmutzten Wasser reichlich vorhandenen gelösten Eiweißsubstanzen geben für die Bakterien einen günstigen Nährboden ab und es kommt dabei sogar zur Vermehrung der Paratyphuskeime im Hafengewasser.

Bei der anschließenden Aussprache wurde von mehreren Seiten auf die erschreckend große Zahl von Paratyphuskeimen hingewiesen, die in den durch Abwässer verschmutzten Flüssen zu finden sind und die beweisen, daß die Zahl der Dauerausscheider in der Bevölkerung wesentlich größer ist, als zunächst angenommen wurde. Welches Gefahrenmoment das reichliche Vorkommen pathogener Keime in den Gewässern darstellt, wird besonders klar, wenn man bedenkt, daß Fische derartige Krankheitskeime aufnehmen und in ihrem Körper durch längere Zeit beherbergen können, wie Untersuchungen der jüngsten Zeit (aus der Bayer. biol. Versuchsanstalt München) gezeigt haben. Bei ungenügender Erhitzung des Fischfleisches vor dem Genuß kann dieses daher zu Erkrankungen Anlaß geben.

In eindrucksvollen Vorträgen und Filmen wurde die Bekämpfung der Malaria gezeigt, die sich vor allem gegen den Träger des Erregers, die Malariamücke *Anopheles*, richtet. Durch chemische Mittel, Verölung und DDT werden die Larven der Mücken vernichtet, doch ist diese Bekämpfungsweise auch für die übrigen Wasserbewohner, u. a. für die Fische, nicht ungefährlich. Die biologischen Verfahren, der Einsatz kleiner Fische in die Wasseransammlungen, in welchen die Mückenlarven leben, sind

erfolgreich und ohne schädliche Folgen für den übrigen Fischbestand.

Ebenfalls der Abwehr der Malariagefahr dient die Pflege der Fischteiche, wie sie z. B. auf den Sundainseln üblich ist. Die Verlandung der Teiche wird ebenso wie die übermäßige Verkrautung bekämpft, damit die Fische möglichst viele der vorhandenen Mückenlarven erreichen und verzehren können. Da auch in Österreich wie im übrigen Mitteleuropa die *Anopheles* vorkommt und Malariaerreger überträgt, sind die Erfolge dieser Bekämpfungsverfahren auch für unsere Teichwirte von Interesse.

Der innige Zusammenhang aller mit der Wassernutzung in Verbindung stehenden Wissensgebiete, auch die Fischerei bzw. Fischereibiologie gehört hierher, zeigte sich somit auch bei dieser vorwiegend auf medizinische Probleme eingestellten Tagung deutlich. K. St.

90 Jahre Wein-, Obst- und Gartenbauschule in Klosterneuburg

Die Höhere Bundeslehr- und Versuchsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Klosterneuburg beging vor kurzem die Feier ihres 90jährigen Bestandes. Das Institut wurde im Jahre 1860 als älteste derartige Lehranstalt Österreichs gegründet. Die Bedeutung dieser Einrichtung für Wissenschaft und Praxis wuchs als Frucht einer zielbewußten und segensreichen Arbeit alsbald zu internationaler Geltung, die sie allen Rückschlägen durch politische Ereignisse zum Trotz bis heute bewahren und bei vorbildlicher Zeitaufgeschlossenheit in zähem Ringen um Fortschritt und Erkenntnis vertiefen konnte. Möge es der umsichtigen und tatkräftigen Leitung beschieden sein, in Unterricht und Forschung der österreichischen Landwirtschaft und darüber hinaus der Wiedergesundung der Urproduktion Europas weiterhin so wertvolle Dienste zu leisten wie bisher.

Verlautbarungen, Mitteilungen

Kurs für Fließgewässerbewirtschaftung in Andritz

Der Landesfischereiverband Steiermark veranstaltet in der verbandseigenen Fischzuchtanstalt Andritz-Ursprung am 6. und 7. November 1950 einen Kurs über die Fließgewässerbewirtschaftung, der vor allem für das mit der Aufsicht über die Fischerei betraute Forstpersonal bestimmt ist.

Das Kursprogramm umfaßt:

Anatomie und Physiologie der Fische, Fortpflanzung und Vermehrung der Fische, Fischkrankheiten, Ernährung der Fische, Wasser im Haushalt der Natur, Wasserschädigung, Gewässerbewirtschaftung, Fischereirecht, Fisch in der Ernährung, Elektrofischerei, Sportlicher Fang der Fische.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Rundschau 233-234](#)